

STUDIERN HEUTE

Universitätsstudium in der Transformation des deutschen Hochschulsystems

Arbeitsbericht 1:
Der BA-Studiengang Social Science der Universität Siegen
im Vergleich mit den soziologischen Studiengängen der
Universitäten Leipzig und München

Prof. Dr. Wolfgang Ludwig-Mayerhofer
Universität Siegen
Fachbereich 1 – Fach Soziologie
57068 Siegen

ludwig-mayerhofer@soziologie.uni-siegen.de

Dieser Arbeitsbericht kann auch auf der WebSite des Projekts
<http://www.fb1.uni-siegen.de/soziolog/personen/ludwigmayerhofer/studbefragung.html>
heruntergeladen werden

Inhaltsverzeichnis

0	Vorbemerkung.....	2
1	Zusammenfassung.....	3
2	Einleitung	4
3	Methoden	6
3.1	Der Fragebogen	6
3.2	Die Datenerhebung	7
4	Der gewählte Studiengang zwischen Wunschstudium und Übergangslösung	9
5	Die Zufriedenheit mit Universität, Studium und sozialer Situation	11
5.1	Die Universität und ihr Angebot.....	12
5.2	Lernerfolge und eigene Fähigkeiten.....	15
5.3	Soziale Beziehungen.....	17
5.4	Der Hochschulort	18
5.5	Finanzielle Situation und Wohnsituation.....	19
5.6	Berufsaussichten.....	20
6	Die Lehrveranstaltungen	21
7	Die Lehrenden.....	25
8	Die „materielle“ Ausstattung.....	28
9	Danksagung.....	30
10	Literatur	30

0 Vorbemerkung

Der vorliegende Kurzbericht wurde erstellt, um einen Überblick über erste ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von Studierenden im ersten Fachsemester an den Universitäten Siegen (Studiengang: BA Social Science), Leipzig (Studium der Soziologie im Diplom- oder Magisterstudiengang) und München (Studium der Soziologie im Diplom-Studiengang) zu vermitteln. Er verzichtet auf eine ausführliche Darlegung der generellen Hintergründe der Untersuchung (die im Wandel des deutschen Hochschulsystems hin zu gestuften Studiengängen nach angelsächsischem Vorbild zu sehen sind) und auf die Begründung des methodischen Vorgehens. Auch die dargestellten Ergebnisse beziehen sich nicht auf die komplette Bandbreite der erhobenen Daten, sondern nur einen kleinen Teilbereich. Im Vordergrund stehen die *Wahrnehmung und Bewertung der jeweiligen Universität bzw. des Studienganges und einzelner Merkmale, vor allem der Qualität der Lehrveranstaltungen, der HochschullehrerInnen sowie der infrastrukturellen Ausstattung*. Die Ergebnisse zur Studienmotivation und der Wahl des Studienortes, zur Herkunft und dem bisherigen Lebensweg der Studierenden, aber auch Einzelergebnisse zu zahlreichen Aspekten von Universität und Studium müssen anderen Berichten vorbehalten bleiben. Die Ergebnispräsentation in dieser Arbeit ist weitgehend deskriptiv und verzichtet auf tiefer gehende Analysen. Dies ist der Intention geschuldet, in nicht allzu zeitlich großem Abstand zum Abschluss der Erhebungsarbeiten Ergebnisse präsentieren zu können.

Siegen, im Juli 2004

Wolfgang Ludwig-Mayerhofer

Nachbemerkung November 2004

Erst nach den Datenauswertungen zu diesem Bericht stellten wir fest, dass ein Studierender, der hier dem Studiengang BA Social Science zugeordnet wurde, tatsächlich ein anderes Fach an der Universität Siegen studiert. Einige wenige Angaben in Abschnitt 3 dieses Berichts wurden entsprechend geändert; diejenigen in Abschnitt 4 waren von dem Problem nicht tangiert. Die übrigen hier berichteten Ergebnisse wurden unverändert gelassen, da die Fehlzuordnung eines von über 100 Fällen sich in keiner Weise bemerkbar machte.

1 Zusammenfassung

Der Bericht stellt ausgewählte deskriptive Ergebnisse einer Befragung von Studierenden im 1. Fachsemester der Studiengänge BA Social Science an der Universität Siegen, Soziologie (Diplom bzw. Magister) an der Universität Leipzig und Soziologie (Diplom) an der LMU München vor. Im Zentrum des Berichts steht die Bewertung von Universität, Lehrveranstaltungen und Lehrenden.

Die wichtigsten Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die *soziale Zusammensetzung* der Siegener Studierenden unterscheidet sich deutlich von der der Leipziger und Münchener: Der Anteil von Studierenden, deren Eltern selbst über die Hochschulreife verfügen, ist geringer, die eigenen Noten im Abitur sind schlechter. Dies geht nur wenig darauf zurück, dass die Universität Siegen als ehemalige Universität-Gesamthochschule auch Personen mit Fachhochschulreife aufnehmen kann (Anteil unter den Befragten: über 30 Prozent) (Abschnitt 2.)
- In Siegen und München stellt der gewählte Studiengang nur für etwa ein Drittel der Befragten das eigentliche „*Wunschfach*“ dar; etwa die Hälfte der Studierenden hätte lieber ein anderes Fach studiert. In Leipzig ist – vermutlich in Folge des NC – der Anteil Studierender, für die Soziologie das Wunschfach darstellt, mit fast zwei Dritteln erheblich höher (Abschnitt 4).
- Die *universitären Angebote* werden insgesamt leicht positiv bewertet, mit Blick auf das Lehrangebot etwas besser als hinsichtlich der Organisation des Studiums oder der Unterstützung des Lernens durch Tutorien etc. (Abschnitt 5.1).
- Mit den eigenen *Lernerfolgen* und ihrer sozialen *Integration* sind die Studierenden ebenfalls überwiegend zufrieden (Abschnitt 5.2 und 5.3).
- Während bei den vorgenannten Punkten nur geringe Unterschiede zwischen den Studierenden aus Siegen, Leipzig und München zu beobachten sind, werden die Hochschulstandorte hinsichtlich der *Lebensqualität*, die sie ermöglichen, sehr unterschiedlich bewertet: Die Zufriedenheit mit der Stadt Siegen als Lebensumfeld liegt weit im negativen Bereich (Abschnitt 5.4).
- Mit Blick auf die *Lehrveranstaltungen* wird das Erlernen fachlicher Denkfähigkeit und die Motivation zum eigenständigen Weiterlernen als zufriedenstellend beurteilt; eigene Interessenschwerpunkte können die Studierenden (mit Ausnahmen Siegens) jedoch nur wenig einbringen (Abschnitt 6).
- Die Fähigkeiten der *Lehrenden* wird überwiegend als gut wahrgenommen. In der persönlichen Betreuung der Studierenden (ernst nehmen der Probleme von StudienanfängerInnen, Rückmeldung bei Referaten/Hausarbeiten) schneidet die Universität Siegen besser ab als die beiden anderen Universitäten.
- Die *Ausstattung* der Universitäten wird als zufriedenstellend bis gut (Uni Siegen; Ausnahme: Verfügbarkeit von Kopiergeräten) wahrgenommen.

2 Einleitung

Die aktuellen Wandlungsprozesse im deutschen Hochschulsystem, insbesondere die Einführung neuer konsekutiver Studiengänge, und die Tatsache, dass der Verfasser nach Tätigkeiten an Universitäten mit herkömmlichen Studiengängen an der Universität Siegen mit einem neu eingerichteten BA-Studiengang konfrontiert war, waren für ihn Anlass, zu Ende des Wintersemesters 2003/04 eine empirische Befragung von Studierenden im ersten Fachsemester zu planen. Ziel der Untersuchung sollte sein herauszufinden, ob sich die Versprechen der neuen Studiengänge aus Sicht der Studierenden einlösen lassen. Diese Versprechen sind allerdings sehr heterogen. Im öffentlichen Diskurs stehen häufig die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse und die verbesserten Möglichkeiten des Auslandstudiums sowie eines früheren Arbeitsmarkteintritts der AbsolventInnen im Vordergrund. Aus der Innenansicht von Hochschulen bzw. aus der Sicht der Studierenden geht es zumindest teilweise um andere Fragen, z. B. um eine größere Orientierung an beruflich verwertbaren Kenntnissen, ein klareres Profil der Studiengänge oder deren organisatorische „Straffung“. Gleichzeitig werden die behaupteten Vorzüge neuer Studiengänge keineswegs einheitlich positiv beurteilt; so wird vermutet, dass die größere Durchstrukturierung der Studiengänge zwar Orientierungsschwierigkeiten vermeiden helfen, jedoch auch zu einer Verschulung des Studiums mit einer erheblichen Einschränkung „akademischer Freiheiten“ führen könnte. Über solche Fragen liegen jedoch bislang nur wenig *empirische* Erkenntnisse vor, die sich auf die Sicht der Studierenden beziehen.¹

Um Aussagen über die Qualitäten von Studiengängen machen zu können, bedarf es des Vergleichs mit anderen Studiengängen. Es ist offenkundig, dass alle solchen Vergleiche, wenn sie sich auf empirische Daten stützen, hinken müssen, da für valide Aussagen genau genommen die gleichen Personen (Studierenden) unter zwei oder mehr verschiedenen Bedingungen (herkömmlichen und neuen Studiengängen) beobachtet werden müssten. Werden – wie hier – Studierende in verschiedenen Universitätsstädten befragt, so lässt sich nicht sagen, ob vorfindbare Unterschiede bzw. deren Fehlen auf die Unterschiedlichkeit bzw. Ähnlichkeit der Studiengänge oder auf die Rekrutierung unterschiedlicher Studierender zurückgehen.

Tatsächlich lassen sich Unterschiede zwischen den Studierenden der hier untersuchten Studiengänge (die auf strukturelle bzw. institutionelle Besonderheiten der untersuchten Universitäten zurückgehen) anhand der erhobenen Daten deutlich nachweisen. Die wichtigsten Unterschiede sind folgende:

- Die Universität Siegen hatte bis Ende 2002 den Status einer Universität-Gesamthochschule. Als solche konnte sie auch Personen aufnehmen, die nur über die Fachhochschulreife verfügten. Mit der Umwandlung der Uni-GH in eine Universität wurden Übergangsregelungen festgelegt, aufgrund deren auch weiterhin solche Studierenden aufgenommen werden können. Dementsprechend befinden sich unter den BefragungsteilnehmerInnen aus Siegen

¹ Eine Befragung wurde bereits Ende 1997/Anfang 1998 durch das HIS in Hannover durchgeführt, zu einem Zeitpunkt, als sich Einschätzungen der Studierenden noch nicht auf eigene Erfahrungen gründen konnten (Heine 1999).

über 30 Prozent, die keine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife aufweisen. (Studierende mit fachgebundener Hochschulreife waren unter den Befragten in allen drei Städten nur in geringem Ausmaß vertreten.)

- Auch in der Bildungsherkunft unterscheiden sich die Studierenden des BA Social Science der Universität Siegen von den Soziologiestudierenden an den anderen beiden Universitäten: Während unter den Befragungsteilnehmerinnen in Leipzig und München 63 bzw. 65 Prozent mindestens ein Elternteil mit Abitur aufweisen, sind dies in Siegen gerade 42 Prozent. Dies hängt jedoch nur wenig mit der Art der Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden zusammen; Siegener Studierende mit Fachhochschulreife kommen ebenso aus Elternhäusern mit nur Haupt- oder Realschulabschluss wie aus solchen mit Abitur. Ein gewichtigerer Grund dürfte darin liegen, dass das Einzugsgebiet der Universität Siegen sich auf stark ländlich geprägte Gegenden erstreckt, in denen die Elterngeneration in geringerem Umfang über höhere Bildungsabschlüsse verfügt.
- Ein weiterer Unterschied in den Zugangsbedingungen ist noch zu nennen: An der Universität Leipzig besteht ein (wenn auch nicht sehr strenger) Numerus Clausus für das Soziologiestudium, an den beiden anderen Universitäten nicht. Allerdings wurden in den letzten Jahren an einer Reihe anderer Universitäten in Nordrhein-Westfalen Numeri Clausi in sozialwissenschaftlichen Studiengängen eingeführt. Vermutlich erklärt dies, warum die Durchschnittsnote im Abitur (bzw. einer anderen Hochschulzugangsberechtigung) der Siegener Studierenden nur 2,9, derjenigen aus München immerhin 2,6 und der Leipziger Studierenden 2,2 beträgt.

Um das Maß der „Unvergleichbarkeit“ noch voll zu machen, wurden die Daten in den drei Städten auch unter verschiedenen Bedingungen erhoben. In Siegen wurde eine postalische Befragung durchgeführt, bei der alle eingeschriebenen Studierenden im ersten Fachsemester des BA-Studiengangs Social Science zusammen mit jenen einiger anderer Studiengänge (BA Applied History, BSc Chemie und BSc Physik) den Fragebogen zugesandt bekamen. Damit sollten auch solche Studierenden erreicht werden, die möglicherweise nicht regelmäßig oder nur selten die Universität aufsuchen. In Leipzig und München war dieses Vorgehen jedoch nicht möglich. Dort wurden die Fragebögen an Studierende ausgeteilt, die Tutorien zu den jeweiligen Einführungsvorlesungen in die Soziologie besuchten. In München wurden die Fragebögen in den Tutorien ausgefüllt (insgesamt erhielten wir so Angaben von 117 Personen); in Leipzig mussten die Fragebögen aus Zeitgründen den Studierenden mit der Bitte übergeben werden, sie zu Hause auszufüllen und in der folgenden Woche wieder zurückzugeben. Obendrein fiel die Erhebung in eine Zeit, als an der Universität Leipzig ein Streik der Studierenden durchgeführt werden sollte, der sich möglicherweise auch auf die Teilnahmebereitschaft der Studierenden an der Befragung auswirkte. Im Leipzig kamen so insgesamt 52 ausgefüllte Fragebögen zustande.

Welche Bedeutung haben angesichts dessen die nachfolgend berichteten Ergebnisse? Sicherlich können die Aussagen nicht als eindeutige Belege für Gemeinsamkeiten oder Unterschiede der Studiengänge und der an ihnen beteiligten Institutio-

nen und Personen aufgefasst werden. Immerhin lässt sich so viel sagen: In Siegen betrug der Rücklauf 59 Prozent (106 von 179 im Studiengang BA Social Science eingeschriebenen Studierenden), für eine postalische Befragung ein beachtliches Ergebnis. Wie weiter unten noch deutlicher gezeigt wird, haben jedenfalls *auch* solche Studierende den Fragebogen ausgefüllt, für die die Einschreibung in den Studiengang BA Social Science nur eine Übergangslösung darstellte, bis sie ihr eigentliches Wunschfach studieren konnten (siehe Abschnitt 4). An den Universitäten Leipzig und München wurden in die Untersuchung vermutlich fast ausschließlich Personen einbezogen, die mit einiger Regelmäßigkeit an den Tutorien teilnahmen, die also zumindest anstrebten, die wichtigste Pflichtveranstaltung des ersten Fachsemesters erfolgreich abzuschließen. Allerdings dürfte auch die Teilnahme an den Tutorien auf einen Prozess der Selbstselektion zurückgehen; ob diesem besonders großes Interesse am Studium zu Grunde liegt oder nur Angst, die abschließende Klausur nicht zu bestehen, lässt sich nicht sagen. Trotzdem lässt sich insgesamt als *Vermutung* formulieren (die freilich weiter nicht erhärtet werden kann), dass möglicherweise in München und Siegen mehr als in Leipzig Studierende an der Befragung teilnahmen, die dem Studiengang, in dem sie eingeschrieben waren, mit größerer innerer Distanz gegenüber standen; in Siegen kommt wie erwähnt noch hinzu, dass ein Teil der Studierenden ein alternatives Studium anstrebte. In den folgenden Auswertungen soll dies so weit wie möglich berücksichtigt werden.

Ein letzter Hinweis auf mögliche Heterogenitäten der Befragten: An der Universität Leipzig kann das Fach Soziologie sowohl im Magister- als auch im Diplomstudiengang studiert werden.² Bei den Datenauswertungen wurde zumeist nach diesen beiden Studiengängen getrennt, doch ergaben sich nur wenige Unterschiede. Da insgesamt die Zahl der Befragten in Leipzig obendrein relativ gering war, sind die beobachteten Unterschiede zwischen den beiden Studiengängen kaum aussagekräftig. Daher werden diese in den folgenden Analysen nicht getrennt ausgewiesen.

3 Methoden

3.1 Der Fragebogen

Die Befragung wurde anhand eines standardisierten Fragebogens durchgeführt. Bei Meinungs- oder Bewertungsfragen wurden die Antwortvorgaben in fünfstufigen Skalen (von „stimme voll zu“ bis „stimme gar nicht zu“ oder „trifft voll zu“ bis „trifft gar nicht zu“) ausgewiesen. Eröffnet wurde der Fragebogen mit einer Batterie von Zufriedenheitsfragen; hier lautete die Skalenvorgabe 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“), in Anlehnung an national und international übliche Standards. Die Items wurden zum Teil selbst konstruiert, zum Teil direkt oder leicht abgewandelt anderen Untersuchungen entnommen (insbesondere Schröder-Gronostay 2000, die sich ihrerseits teilweise auf bereits etablierte Skalen stützte, sowie Herz & Krüsemann 1991.)

² Im Magisterstudiengang kann Soziologie auch als Nebenfach studiert werden. An der Befragung sollten jedoch nur Hauptfachstudierende teilnehmen.

Die Befragung hatte zwei Hauptziele. Erstens sollte die Wahrnehmung und Bewertung des Studiengangs und der Universität sowie des Einstiegs in das Studium erhoben werden; zweitens richtete sich die Untersuchung auf die Studienmotivation und die Wahl des Studienortes und schließlich – in geringerem Umfang – auf die Herkunft und den bisherigen Lebensweg der Studierenden. In diesem Bericht werden ausgewählte Ergebnisse zu dem ersten Aspekt präsentiert.

3.2 Die Datenerhebung

Wie schon erwähnt (siehe Einleitung) wurde die Befragung in Siegen als *postalische Befragung* durchgeführt. Die Fragebögen wurden unmittelbar nach Ende der Weihnachtspause versandt. Eine erste Erinnerungsaktion wurde wegen der kurzen Frist bis zum Ende der Vorlesungszeit und den damit verbundenen Klausuren schon nach 10 Tagen durchgeführt. In der letzten Woche der Vorlesungszeit wurden die Studierenden, die bis dahin den Fragebogen noch nicht zurückgeschickt hatten, ein weiteres Mal angeschrieben; hierbei wurde erneut ein Fragebogen zugesandt und gleichzeitig ein Termin für die letztmögliche Rücksendung (Mitte Februar) gesetzt.³

Insgesamt wurden in Siegen 254 Studierende im ersten Fachsemester aus vier verschiedenen Studiengängen angeschrieben; 142 ausgefüllte Fragebögen wurden zurückgesandt (siehe Darstellung 1).⁴ Die Rücklaufquote von 56 Prozent kann für eine postalische Befragung als recht gut gelten. Der Rücklauf differiert allerdings nach Fächern; vor allem im Fachbereich 1 (BA Social Science und Applied History) liegt er über dem Durchschnitt. In diesem Text werden ausschließlich die Daten der Studierenden im BA Social Science herangezogen.

³ Nach Durchführung dieser letzten Aktion ging 16 Prozent der insgesamt zurückgesandten Fragebögen ein; anders gesagt: 17 Prozent der in dieser Aktion kontaktierten Studierenden schickten den Fragebogen zurück. Ob das wirklich Effekt der Mahnaktion ist, ist unklar. Einige Studierende waren bei der Universitätsverwaltung nur mit ihrer Heimatadresse gemeldet. Von diesen dürften einige den Fragebogen nach Ende der Vorlesungszeit zum ersten Mal in die Hände bekommen haben.

⁴ Einer Anregung John W. Tukeys (1977) folgend wird in diesem Text *nicht* zwischen „Tabellen“ und „Abbildungen“ unterschieden. Tukey selbst verwendet als gemeinsamen Oberbegriff „Exhibit“; in diesem Text wird der Begriff „Darstellung“ verwendet.

Darstellung 1: Rücklauf nach Studiengang bei der Befragung in Siegen

Studiengang	Versandte Fragebögen	Ausgefüllt zurückge- sandt	Rücklauf in %
BA Social Science	179	105	59
BA Applied History	19	14	74
BSc Physik	30	15	50
BSc Chemie	26	8	31
Gesamt	254	142	56

In München und Leipzig wurden die Fragebögen dagegen in einigen Tutorien zur Einführungsvorlesung in die Soziologie ausgeteilt (siehe Einleitung). Die Frage einer möglichen Selektivität in der Beteiligung an den verschiedenen Tutorien (ob also bestimmte Tutorien von bestimmten Gruppen von Studierenden bevorzugt würden) wurde mit den Verantwortlichen für die Tutorien diskutiert und verneint, da die Beteiligung an den Tutorien sich weitaus mehr an den individuellen Stundenplänen der Studierenden orientieren würde; eine Selektivität hinsichtlich des grundsätzlichen Interesses bzw. Nicht-Interesses an der Tutoriumsteilnahme kann natürlich nicht ausgeschlossen werden. Allerdings ist die Tutoriumsteilnahme in Leipzig obligatorisch und auch in München ist die faktische Teilnahmequote sehr hoch.

Mit Blick auf mögliche Einflüsse auf die Datenqualität muss auf die Tatsache eingegangen werden, dass etwa eine Woche nach Versand der Fragebögen in Siegen das Rektorat der Universität Pläne bekannt gab, denen zu Folge die Sozialwissenschaften (und insgesamt der Fachbereich 1) deutliche Einschnitte erfahren sollten. Gegen diese Pläne wurden seitens des Fachbereichs, aber auch der Studierenden engagierte Proteste vorgetragen. Es könnte vermutet werden, dass dies möglicherweise die Antworten der Siegener Studierenden im Sinne eines möglichst positiven Bildes von der Qualität des Studienganges beeinflusst habe. Wir haben daher zahlreiche Auswertungen durchgeführt, bei denen nach dem Zeitpunkt der Rücksendung der Fragebögen unterschieden wurde. Tatsächlich zeigen sich aber keine systematischen Unterschiede zwischen Studierenden, die ihren Fragebogen vor, und solchen, die ihn nach Bekanntgabe der Pläne des Rektorats zurück sandten. Insgesamt finden sich also keinerlei Anhaltspunkte für eine Beeinflussung der Antworten der Studierenden durch die universitären Ereignisse.

Die *Datenauswertung* in diesem Bericht ist – wie schon angekündigt – rein deskriptiv angelegt. Auf Signifikanztests wird durchgängig verzichtet, da es sich bei den drei untersuchten Teilgruppen nicht um Zufallsstichproben handelt.

4 Der gewählte Studiengang zwischen Wunschstudium und Übergangslösung

Ein bekanntes Problem sozialwissenschaftlicher Studiengänge ist die Tatsache, dass sie häufig nicht den eigentlichen Studienwünschen der Studierenden entsprechen – entweder, weil diese über keine klar ausgeprägten Wünsche verfügen oder weil ihnen der Zugang zu einem eigentlich gewünschten Fach verwehrt ist. Die Angaben der Befragten auf die entsprechende Frage im Fragebogen zeigt Darstellung 2.

Darstellung 2: Ist der gegenwärtige Studiengang „Wunschstudium“?

	Siegen		Leipzig		München	
	n	%↓	n	%↓	n	%↓
Studiengang ist Wunschstudium	35	34	33	63	30	26
Hatte kein spezielles Wunschstudium	15	14	6	12	32	28
Hätte lieber etwas anderes studiert	54	52	13	25	52	46
N	104	100	52	100	115	100

Offensichtlich befinden sich vor allem unter den Siegener und den Münchner Studierenden besonders viele, die eigentlich ein anderes Fach studieren wollten. Die Tatsache, dass im Gegensatz dazu fast zwei Drittel der Leipziger Studierenden angaben, ihr Wunschstudium wahrzunehmen, dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Numerus Clausus für Soziologie an dieser Universität zurückgehen.

Die Fächer, die die Studierenden als eigentliche Wunschfächer angaben, weisen ein große Bandbreite vom Maskenbildner bis zum Audio-Engineering auf. Es zeigten sich jedoch auch einige Schwerpunkte, die teilweise deutlich mit dem Studienort zusammenhängen (Darstellung 3). In Siegen gab fast die Hälfte der Studierenden mit einem „anderen Wunschfach“ das Fach Sozialpädagogik an, daneben findet sich noch eine kleinere Gruppen von Personen mit der Präferenz „Medienwissenschaften“. Beides sind Studiengänge der Universität Siegen mit hoher Nachfrage und entsprechend hohen Zulassungsbeschränkungen. In München wird Soziologie offenbar von vielen Personen gewählt, die eigentlich lieber Psychologie studieren würden.

Die Wünsche nach alternativen Studienfächern und die Möglichkeiten, diese Wünsche evtl. doch noch zu realisieren, beeinflussen auch die Pläne der Studierenden für das kommende Semester (Darstellung 4).⁵

⁵ Die Frage nach den Plänen für das kommende Semester und die Folgefrage nach den Plänen für den Abschluss des Studiums war offenbar zu komplex formuliert und wurde deshalb von einigen Studierenden falsch (im Sinne nicht verwertbarer Angaben, insbesondere – eigentlich ausgeschlossener – Mehrfachnennungen) ausgefüllt.

Darstellung 3: Wunschfach und Studienort (nur Studierende, die angaben, lieber etwas anderes studiert zu haben)

	Siegen		Leipzig		München	
	n	%↓	n	%↓	n	%↓
Sozialpädagogik/-arbeit	26	48	1	8	1	2
Psychologie	1	2	1	8	22	40
Medienwissenschaften	11	20	1	8	1	2
Kommunikationswissenschaften	0	0	0	0	9	16
Andere	16	30	10	77	22	40
N	54	100	13	100 ⁶	55	100

Darstellung 4: Pläne der Studierenden für das kommende Semester (alle Studierenden)

	Siegen		Leipzig		München	
	n	%↓	n	%↓	n	%↓
Fortsetzung des derzeitigen Studiums	54	65	38	88	78	88
Anderer Studiengang an der gleichen Universität	24	29	4	9	4	4
Ähnlicher Studiengang an anderer Universität	2	2	0	0	4	4
Anderer Studiengang an anderer Universität	0	0	1	2	2	2
Studium unterbrechen	1	1	0	0	1	1
Studium abbrechen	2	2	0	0	0	0
N	83	100	43	100	89	100

Während in Leipzig und München (trotz eines nicht unbeträchtlichen Anteils Studierender in München, die eigentlich lieber Psychologie studiert hätten) der größte Teil der Studierenden angab, das bisherige Studium fortsetzen zu wollen, betrug der entsprechende Anteil in Siegen nur zwei Drittel. Der große Prozentsatz Siegener Studierender, die einen anderen Studiengang in Siegen studieren wollen, rekrutiert sich zu einem großen Teil aus Personen, die ein Studium der Sozialpädagogik anstreben. Der einschlägige Studiengang an der Universität Siegen („ISPA“) genießt einen guten Ruf und eine entsprechende Nachfrage bei Studierenden, die zu einem relativ hohen Numerus Clausus für diesen Studiengang geführt hat. Für das Wintersemester 2003/04 und Sommersemester 2004 war dieser NC jedoch nur für Neueintritte in das erste Fachsemester beantragt worden, und die Zentrale Studienberatung der Universität hatte Interessierten geraten, sich zur Überbrückung in den Studiengang BA Social Science einzuschreiben. Dementsprechend geben 19 (73 %)

⁶ Die Gesamt-Prozent werden in diesem Text durchgängig als 100 Prozent angegeben, auch wenn sich wegen Rundungen teilweise scheinbar andere Summenwerte ergeben.

der Siegener Studierenden, die als alternatives Wunschfach „Sozialpädagogik/-arbeit“ genannt hatten, an, sie würden im kommenden Semester einen anderen Studiengang an der Universität Siegen studieren. Bei allen anderen Wunschfächern lässt sich kein Zusammenhang mit Plänen feststellen, das Studienfach (oder den Studienort) zu wechseln. Dies hängt offenkundig damit zusammen, dass der Wechsel in diese Studienfächer den Studierenden größtenteils versperrt ist.

Nur kurz erwähnt sei, dass eine analoge Frage auch mit Blick auf längerfristige Perspektiven des Studienabschlusses gestellt wurde. Bei dieser Frage verringern sich die Anteilswerte jener Studierenden, die den derzeitigen Studiengang abschließen wollen, um 5 bis 10 Prozentpunkte; die Unterschiede zwischen den verschiedenen Studienorten bleiben aber in der Substanz unverändert.

Die alternativen Studienwünsche wurden an dieser Stelle dargestellt, weil sie Konsequenzen z.B. für Studienmotive, aber auch für die Bewertung von Studiengängen haben. Die Unterschiede zwischen der Gesamtheit der Studierenden und den Studierenden mit „anderem Wunschfach“ sind zwar zumeist nicht groß, sie ziehen sich aber durch viele Auswertungen hindurch. Im folgenden werden daher zumeist Ergebnisse nicht nur für die Gesamtheit der Studierenden der Sozialwissenschaften präsentiert, sondern auch für die Untergruppe jener Studierenden, für die entweder der gewählte Studiengang den eigenen Wünschen entsprach oder die zumindest kein anderes Wunschfach hatten.

5 Die Zufriedenheit mit Universität, Studium und sozialer Situation

Wir beginnen die Darstellung mit Analysen der Angaben zur Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums und des Studienortes. Diese Fragen fanden sich unmittelbar zu Beginn des Fragebogens; an dieser Stelle wurden die Studierenden also um – eher globale – Urteile gebeten, die sie später teilweise noch differenzieren konnten. Einige Aspekte wurden jedoch nur hier angesprochen, und somit berichten wir die Ergebnisse zu den Zufriedenheitsfragen ziemlich ausführlich, weil (nur) so ein Gesamtüberblick über die Zufriedenheit mit verschiedensten Facetten des Studiums möglich ist. Insgesamt bezogen sich diese Fragen auf sechs Dimensionen: Die Bewertung der Universität und ihres Angebots, die Beurteilung der eigenen Fähigkeiten und Lernerfolge, die soziale Integration, den Hochschulort, die Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation und der Wohnsituation – und schließlich die Einschätzung der Berufsperspektiven.

Ohne Zweifel sind Angaben zur Zufriedenheit von begrenzter Aussagekraft: Sie geben, wenn sie sich (wie hier) relativ allgemein etwa auf „die Organisation des Studiums durch die Uni“ oder auch „die Wohnsituation“ beziehen, ohne zusätzliche Information wenig Auskunft darüber, welche Aspekte konkret Anlass zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit geben. Einzelne Bereiche wurden in der Befragung (und werden in diesem und weiteren Arbeitspapieren) weiter vertieft; für andere – vor allem solche, die sich auf außeruniversitäre Bereiche beziehen – müssen bis auf weiteres die hier erhobenen groben Indikatoren genügen.

Die Zufriedenheit wurde – wie dies international in der Erhebung sozialer Indikatoren üblich ist – auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz

und gar zufrieden) abgefragt. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass die Studierenden mit einer Reihe von Aspekten tendenziell eher zufrieden sind. In gewisser Weise entspricht dies Tendenzen, die man insgesamt in der Forschung mit sozialen Indikatoren feststellt: Die meisten Menschen sind mit ihrer persönlichen Situation überwiegend zufrieden. Wir werden allerdings ebenfalls feststellen, dass die Zufriedenheitswerte zwischen verschiedenen Bereichen sich durchaus – wenngleich meist nicht sehr stark – unterscheiden, und dass bei überwiegender Homogenität der Urteile der Studierenden in den untersuchten Städten in einzelnen Punkten auch deutliche Unterschiede aufscheinen.

Zur Darstellung: Auch wenn diese Daten sicherlich nicht im strengen Sinn intervallskaliert sind, werden nachfolgend arithmetische Mittelwerte berichtet. Genauer: Die nachfolgend dargestellten Graphiken (sog. *Error Bars*) zeigen jeweils das arithmetische Mittel und die Streuung (in Form von +/- einer Standardabweichung).⁷ Die Streuung zu zeigen scheint uns deshalb wichtig, um zu verdeutlichen, wie homogen bzw. heterogen die Angaben der Befragten sind.

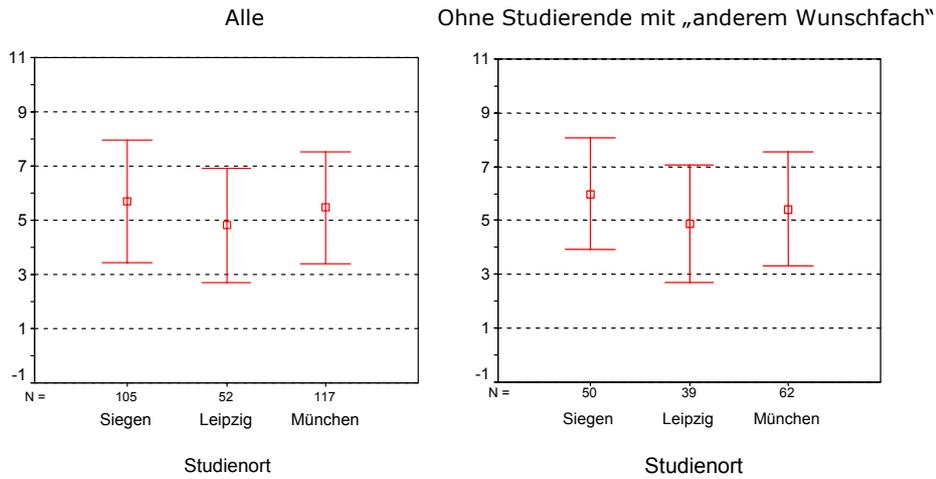
Wie schon erwähnt werden hier (wie in den meisten anderen Abschnitten) die Ergebnisse doppelt ausgewiesen: Einmal für die Gesamtheit der Befragten und einmal nur für jene, die nicht lieber ein anderes Fach studiert hätten. Zur Erinnerung: Dies muss sich hauptsächlich auf die Ergebnisse zu den Siegener und Münchner Studierenden auswirken, weil nur dort ein beträchtlicher Anteil lieber ein anderes Fach studiert hätte. Zwischen Siegen und München ergeben sich wiederum evtl. insoweit Unterschiede, als ein Teil der Siegener Studierenden absehen konnte, im auf die Befragung folgenden Sommersemester seine alternativen Studienwünsche verwirklichen zu können, während die Münchener Studierenden größtenteils darauf eingestellt waren, das begonnene Soziologiestudium fortzuführen.

5.1 Die Universität und ihr Angebot

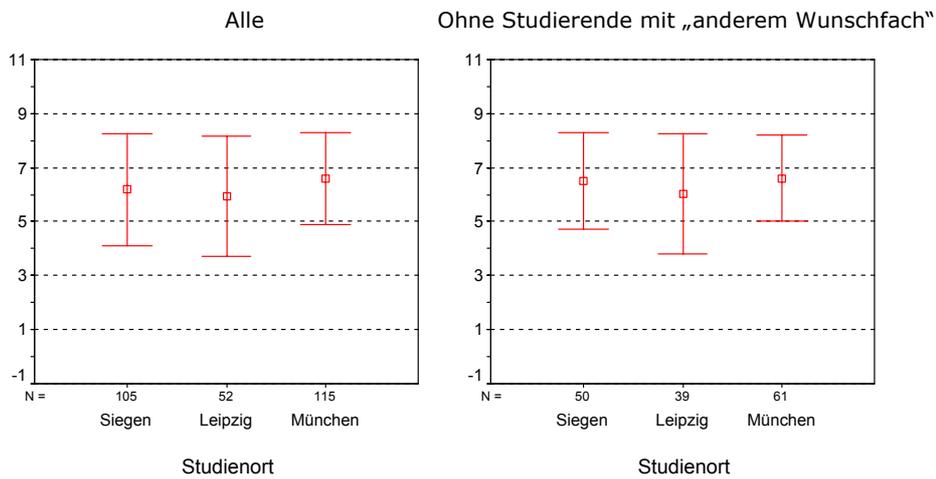
Im Zentrum einer Bewertung der Universität kann nicht nur die Qualität des Lehrangebotes im engeren Sinne stehen. Studierende können von der Universität bzw. ihrem Fach auch erwarten, dass das Studium einigermaßen übersichtlich organisiert wird und dass gerade zu Beginn des Studiums die Universität auch Hilfen zum Lernen bereit stellt, etwa in Form von Tutorien, Übungen oder Tipps der Lehrenden (siehe Darstellung 5 bis 7).

⁷ Da die meisten Merkmale nicht normalverteilt sind, dürfen diese Angaben *nicht* als Aussagen über die tatsächliche Verteilung der Variablen gelesen werden (etwa in dem Sinne, dass 68 Prozent der empirisch beobachteten Werte in dem Intervall +/- 1 S.D. um den Mittelwert liegen), sondern nur als abstrakte Indikatoren für die Streuung der Messwerte. – Die dem Messniveau eher angemessene Darstellung durch Box-and-Whisker-Plots erwies sich in vielen Fällen angesichts der geringen Zahl von Ausprägungen der Variablen als nicht hinreichend sensibel, um Unterschiede in Lage und Streuung der Daten anzuzeigen.

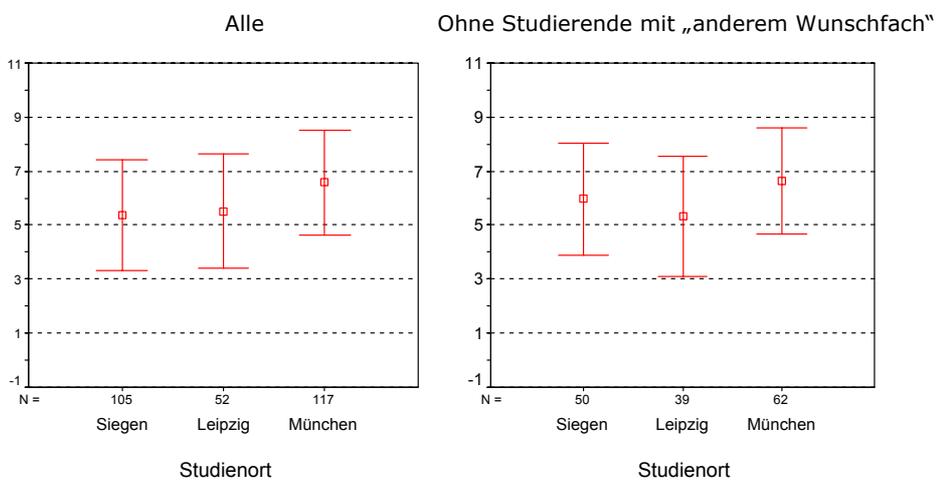
Darstellung 5: Zufriedenheit mit der Organisation des Studiums durch Universität



Darstellung 6: Zufriedenheit mit dem Lehrangebot



Darstellung 7: Zufriedenheit mit Unterstützung des Lernens durch die Universität (Tutorien, Übungen, DozentInnen-Tipps)



Die *Organisation des Studiums* (Darstellung 5) wird von den Studierenden im Durchschnitt leicht positiv bewertet, die Werte liegen aber nur wenig über (im Falle Leipzigs sogar minimal unter) dem mittleren Zufriedenheitswert von 5. In der Gesamtheit der Studierenden liegen die arithmetischen Mittel der Siegener und Münchner Studierenden etwas über denen der Leipziger; ein kleiner „Vorsprung“ der Siegener Studierenden ergibt sich, wenn man jene Personen ausschließt, die eigentlich lieber ein anderes Fach studieren würden (rechte Graphik in Darstellung 5).

Etwas zufriedener sind die Studierenden mit dem *Lehrangebot* (Darstellung 6). Die Mittelwerte liegen (mit Ausnahme der Siegener Studierenden) um etwa einen Punkt über jenen, die sich auf die Organisation des Studiums bezogen. Wieder sind die Unterschiede zwischen den Studienorten recht gering mit etwas niedrigeren Werten in Leipzig.

Etwas deutlichere Unterschiede ergeben sich in der Frage, wie gut die Universität das Lernen durch Übungen oder Tutorien oder in anderer Art und Weise unterstützt. Bei insgesamt wiederum eher im positiven Bereich liegenden Werten scheinen die Münchner Studierenden insgesamt hier eine bessere Unterstützung durch die Universität wahrzunehmen. Der Vorsprung vor den Siegener Studierenden verringert sich etwas, wenn man jene Studierenden ausschließt, die eigentlich ein anderes Fach studieren woll(t)en.

Fassen wir diese Ergebnisse zusammen, so verdient festgehalten zu werden:

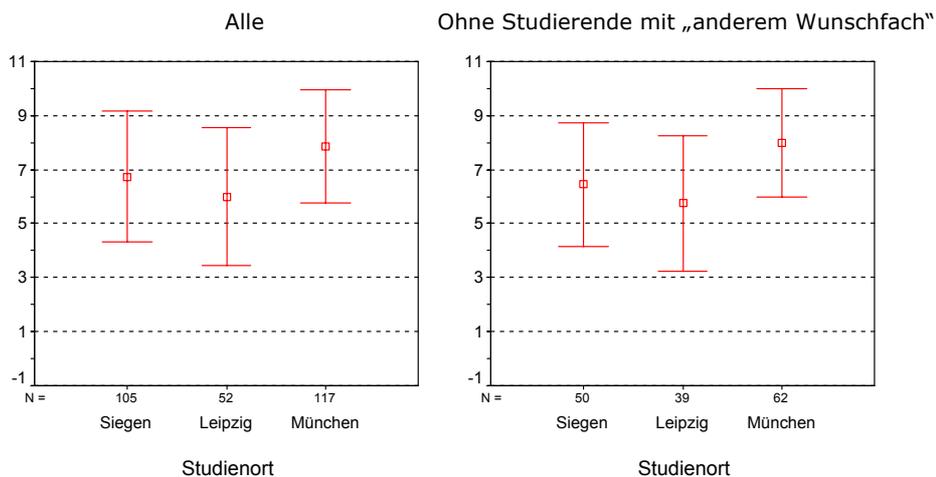
1. Studienorganisation, Lehrveranstaltungen und Unterstützung des Lernens werden von den Studierenden insgesamt leicht positiv wahrgenommen, die durchschnittlich erzielten Zufriedenheitswerte im Bereich von etwa 5 bis 7 (auf einer Skala von 0 bis 10) deuten darauf hin, dass hier durchaus Verbesserungen möglich sind.
2. Das Angebot des Siegener BA-Studiengangs schneidet insgesamt mindestens genauso gut ab wie das der beiden Soziologiestudiengänge an den großen Traditionsuniversitäten in Leipzig und München. Gemessen an den Erwartungen hinsichtlich einer besseren Strukturierung der „neuen“ Studiengänge könnte man hier größere Unterschiede erwarten; es ist aber zu berücksichtigen, dass auch in herkömmlichen Studiengängen das Grundstudium im Allgemeinen schon weitgehend vorstrukturiert ist.

Wie sieht es mit dem Aufwand aus, der für das Studium betrieben werden muss? Wir haben hierzu eine Reihe von Indikatoren erhoben, wollen an dieser Stelle aber nur den entsprechenden „Zufriedenheitsindikator“ präsentieren, der sich auf das *Ausmaß an Freizeit* bezog, das den Studierenden bleibt (Darstellung 8). Die Ergebnisse bestätigen zunächst den bekannten Sachverhalt, dass ein Studium der Social Science bzw. der Soziologie nicht mit besonderen zeitlichen Belastungen assoziiert wird.⁸ Den wahrgenommenen Unterschieden entsprechen teilweise solche im tatsächlichen (erfragten) Aufwand: In München wenden die Studierenden im Schnitt 13,5 Stunden in der Woche für den Besuch von Lehrveranstaltungen auf, in Leipzig

⁸ Die in Siegen gleichzeitig befragten Studierenden der Physik und vor allem der Chemie geben deutlich geringere Zufriedenheitswerte mit ihrer Freizeit an; diese liegen im arithmetischen Mittel bei 4,2 in der Physik und 1,4 in der Chemie.

und Siegen sind dies 17,5 bis 18 Stunden.⁹ Die Zufriedenheitswerte spiegeln also auch die tatsächliche Lernbelastung wieder. Die Korrelation zwischen dem für den Besuch von Lehrveranstaltungen betriebenen Aufwand und der Zufriedenheit mit der Freizeit beträgt 0,35. (Weitere Analysen müssten sich auch auf die Belastung durch Lernen jenseits der Vorlesungen beziehen, die ebenfalls erhoben wurde; dies würde aber den Rahmen dieses Berichts sprengen).

Darstellung 8: Zufriedenheit mit dem Ausmaß an Freizeit

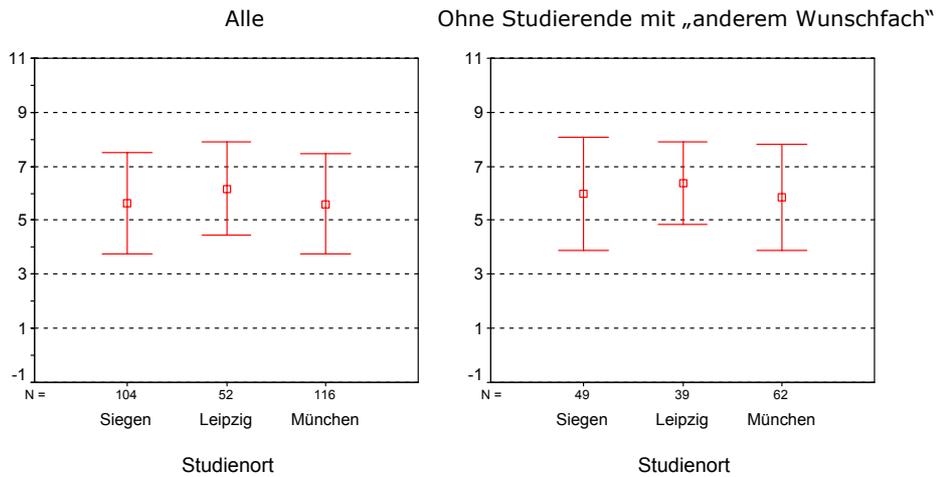


5.2 Lernerfolge und eigene Fähigkeiten

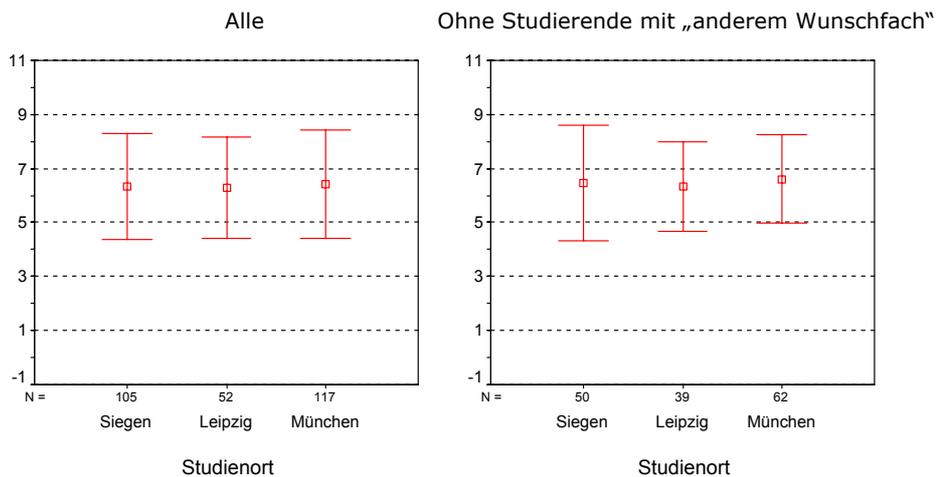
Untersuchungen aus dem Bereich der Hochschulforschung befassen sich (nach dem Eindruck des Verfassers) überraschend selten mit der Frage, ob und was die Studierenden an der Universität eigentlich lernen. Sicherlich hängt dies auch mit dem Problem zusammen, dass sich Lernleistungen durch Befragungen schwer messen lassen. Dennoch sollte in dieser Untersuchung zumindest ein Versuch gemacht werden, die Einschätzung der Studierenden zu erheben. Dies geschah mit Hilfe zweier Items, die sich zum einen auf die Zufriedenheit mit den fachlichen Fortschritten und zum anderen auf die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten, die Anforderungen des Studiums zu bewältigen, bezogen (Darstellung 9 und 10).

⁹ Diese Angaben beziehen sich auf die Studierenden unter Ausschluss jener, die eigentlich ein anderes Fach studieren wollten. Erwartungsgemäß ist in Siegen der Aufwand der Studierenden mit anderem Wunschfach geringer, da diese allenfalls einen Teil der im ersten Fachsemester des BA Social Science angebotenen Lehrveranstaltungen für ihr angestrebtes Studium anrechnen lassen können.

Darstellung 9: Zufriedenheit mit den fachlichen Fortschritten



Darstellung 10: Zufriedenheit mit eigenen Fähigkeiten, das Studium zu bewältigen



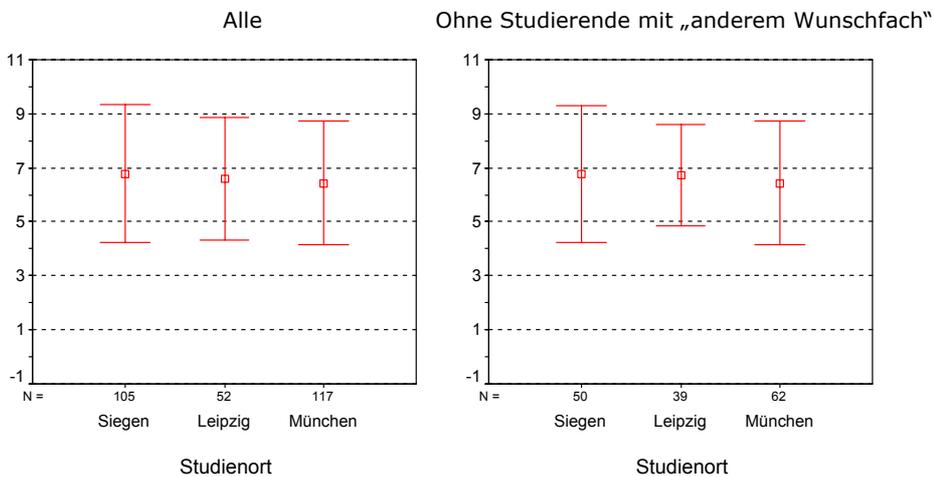
Bei beiden Fragen zeigt sich eine ähnlich „vorsichtig-positive“ Einschätzung: Sowohl hinsichtlich der Lernfortschritte als auch der eigenen Fähigkeiten liegen die Durchschnittswerte um einen Betrag von etwa 6 (bei den eigenen Fähigkeiten geringfügig höher). Unterschiede zwischen den drei Studiengängen sind hier kaum zu sehen. Alles in allem schneiden – gemäß dem eigenen Urteil – die Siegener Studierenden jedenfalls nicht schlechter ab. Ob diese Art der Erhebung von Lernerfolgen und Lernfähigkeiten tatsächlich sinnvoll ist, lässt sich wohl nur im Längsschnitt auf der Grundlage des Studienerfolgs beurteilen. Die Zufriedenheit mit den eigenen Fähigkeiten hängt jedenfalls *nicht* mit der Durchschnittsnote im Abitur zusammen, die nach wie vor als bester (wenn auch nicht sehr guter) Prädiktor für den Studienerfolg gilt.

5.3 Soziale Beziehungen

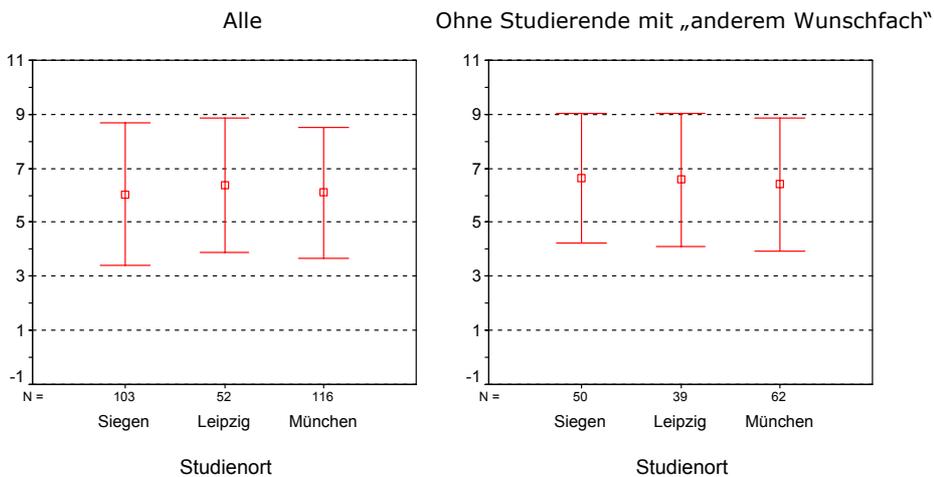
Der Wechsel von der Schule an die Universität zieht auch einen Wechsel vieler Bezugspersonen nach sich, zumal viele Studierende bei dieser Gelegenheit auch aus dem Elternhaus aus- und teilweise in eine fremde Stadt ziehen. Die soziale Integration muss daher ebenfalls als wichtiger Indikator für einen gelingenden Einstieg in das Studium gewertet werden.

Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen etwas höher als jene mit der Universität oder den eigenen Lernerfolgen (Darstellung 11 und 12). Wieder finden sich kaum Unterschiede zwischen den Universitäten. Die relativ straffe Organisation des Grundstudiums – evtl. auch die Tutorien, die in München und Leipzig im ersten Fachsemester angeboten werden – tragen vermutlich dazu bei, ein wechselseitiges Kennenlernen innerhalb konstanter Lerngruppen zu erleichtern.

Darstellung 11: Zufriedenheit mit den Beziehungen zu den KommilitonInnen



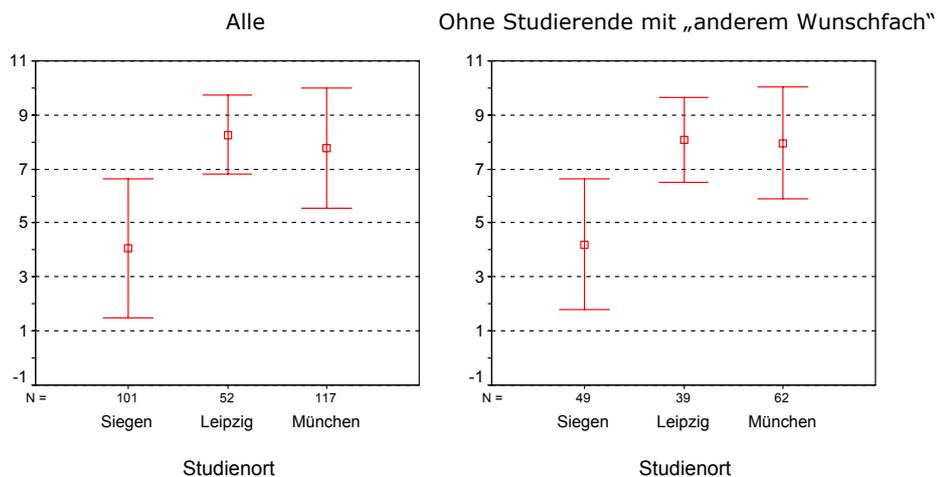
Darstellung 12: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, mit Anderen über Sorgen und Probleme zu sprechen



5.4 Der Hochschulort

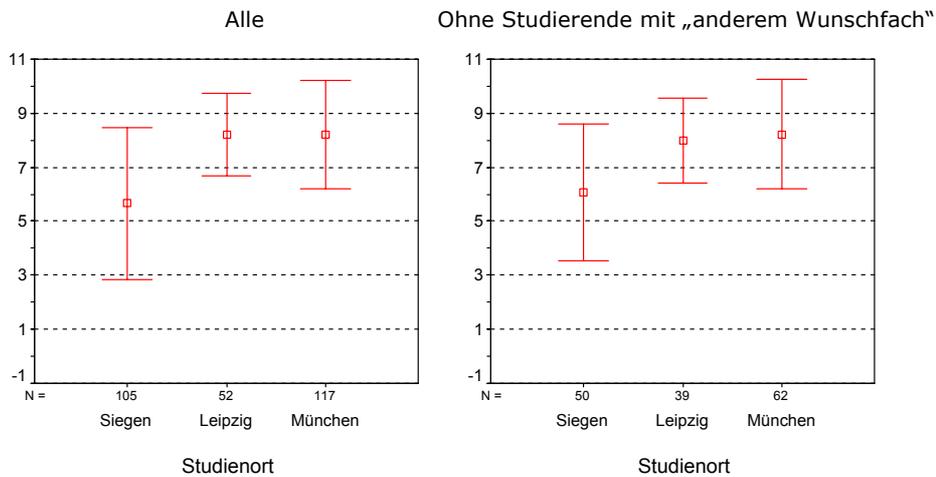
Ein deutliches Handicap zeigt die Universitätsstadt Siegen als Lebensumfeld. Bei keiner Frage zeigen sich auch nur annähernd so deutliche und gravierende Unterschiede wie bei jener nach der Zufriedenheit mit dem jeweiligen Hochschulort als Lebensumfeld (im Fragebogen näher bestimmt durch den Zusatz „Kultur, Freizeitmöglichkeiten“; siehe Darstellung 13). Während die attraktiven Städte Leipzig und München hier jeweils Durchschnittswerte um 8 erreichen, beträgt der Wert für die Stadt Siegen gerade 4,1. Die relativ starke Streuung unter den Siegener Studierenden kommt auch durch Unterschiede zustande, die sich zwischen jenen Studierenden ergeben, die aus Siegen oder Umgebung stammen, und jenen, die von weiter weg nach Siegen gezogen sind. Für erstere beträgt der durchschnittliche Zufriedenheitswert immerhin noch 4,8, bei letzteren nur 3,3. Auch in Leipzig und München finden sich Unterschiede in der gleichen Richtung (die vermutlich auf die Fremdheit in einer neuen Stadt zurückgehen), sie sind aber wesentlich geringer ausgeprägt.

Darstellung 13: Zufriedenheit mit der jeweiligen Universitätsstadt als Lebensumfeld (Kultur, Freizeitmöglichkeiten)



Hinsichtlich der Infrastruktur am Hochschulort sind die Unterschiede zwischen Siegen einerseits und Leipzig und München andererseits weniger stark ausgeprägt, doch sind sie ebenfalls sehr deutlich (Darstellung 14). Die wiederum erheblich größere Streuung in Siegen geht aber nicht auf die Unterschiede zwischen Studierenden aus Siegen und solchen, die von weiter weg zugezogen sind, zurück. Vermutlich drücken sich hier reale Unterschiede hinsichtlich der „Zugänglichkeit“ der Universität aus: Am Stadtrand gelegen, ist die Universität für Studierende, die im Stadtteil Siegen-Weidenau oder Umgebung wohnen, relativ gut, für andere aber möglicherweise relativ schlecht erreichbar.

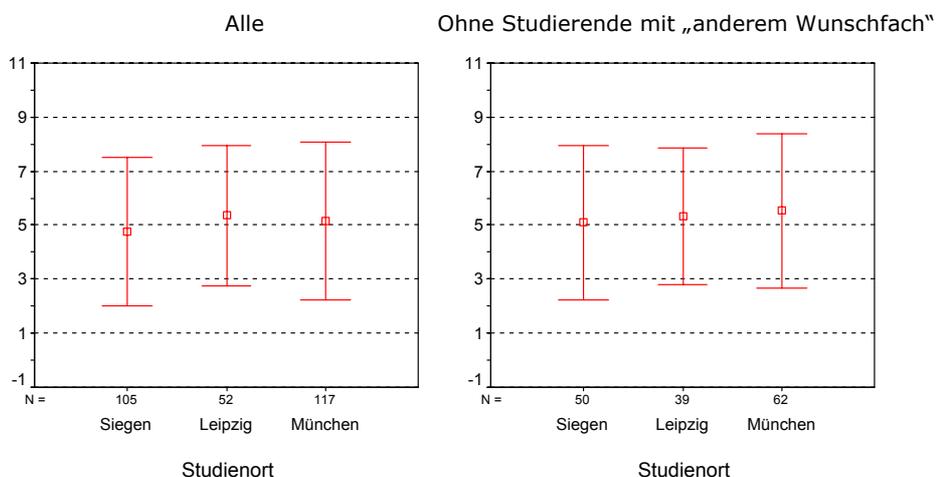
Darstellung 14: Zufriedenheit mit der Infrastruktur am Hochschulort
(Verkehrsanbindung der Uni etc.)



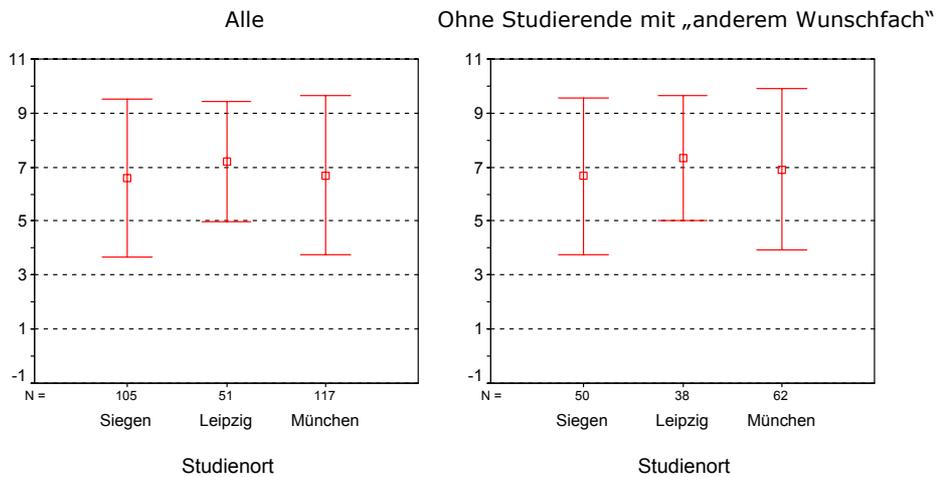
5.5 Finanzielle Situation und Wohnsituation

Hinsichtlich der finanziellen Situation und der Wohnsituation der Studierenden zeigen sich wiederum kaum Unterschiede zwischen den Studierenden der drei Universitätsstädte. Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation ist erwartungsgemäß nicht übermäßig groß, jene mit der Wohnsituation ist mit Werten um 7 deutlich besser. Dass die Streuung in allen drei Universitätsstädten relativ groß ist – und deutlich über den Streuungen der Bewertung der Universität und ihres Angebots selbst liegt – ist ebenfalls zu erwarten, da die finanzielle Lage und die Wohnsituation vermutlich deutliche interindividuelle Unterschiede aufweisen, die die Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung der Universität überschreiten.

Darstellung 15: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation



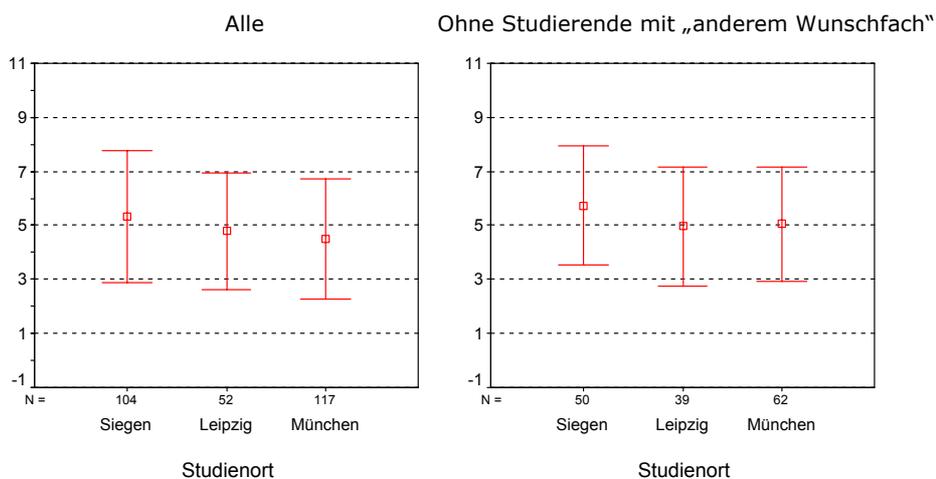
Darstellung 16: Zufriedenheit mit der Wohnsituation



5.6 Berufsaussichten

Zuletzt (bezogen auf die „Batterie“ der Zufriedenheitsfragen) haben wir die Studierenden nach ihrer Einschätzung der Berufsaussichten gefragt („so wie Sie sie sehen“). Erwartungsgemäß fällt das Urteil nicht besonders günstig aus, und die arithmetischen Mittel liegen – vor allem bei Betrachtung aller Studierenden – teilweise sogar geringfügig unter dem Wert 5. Die Siegener Studierenden sind hier sogar leicht optimistischer als jene aus Leipzig oder München. Möglicherweise schlägt sich hier das klarer ausgerichtete inhaltliche Profil des Studiengangs nieder.

Darstellung 17: Zufriedenheit mit den Berufsaussichten



6 Die Lehrveranstaltungen

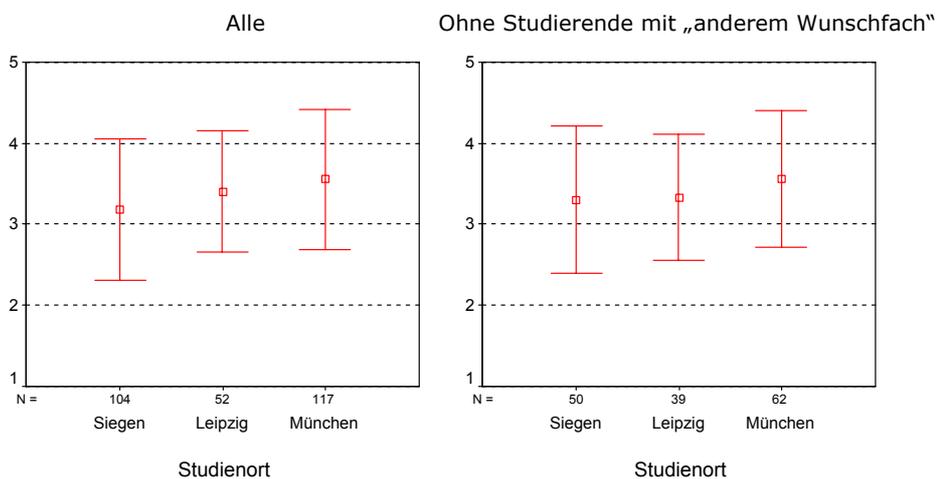
Nach diesem breiten, wenngleich oft wenig detaillierten Bild der Zufriedenheit der Studierenden mit unterschiedlichen Aspekten des Studiums wenden sich die nächsten Abschnitte differenzierteren Analysen der Lehre (Abschnitt 6 und 7) und der universitären „Infrastruktur“ (Abschnitt 8) zu.

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zur (wahrgenommenen) Qualität der Lehrveranstaltungen vorgestellt. Die Studierenden konnten hier Aussagen zu verschiedenen Aspekten auf 5-stufigen Skalen (von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“) bewerten. Die Items hatten – auch um Antworttendenzen entgegenzuwirken – teilweise positive, teilweise negative Inhalte („überfüllt“, „langweilig“, „zu viel Stoff vermittelt“). Aus Gründen der Einheitlichkeit der Darstellung wurden für die Auswertung alle Items so codiert, dass hohe Werte durchgängig einer positiven Beurteilung entsprechen.

Insgesamt fallen die Urteile über die Lehrveranstaltungen zumeist leicht positiv aus, d.h. sie liegen in der Nähe des mittleren Wertes von 3. Dabei gibt es aber deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Merkmalen.

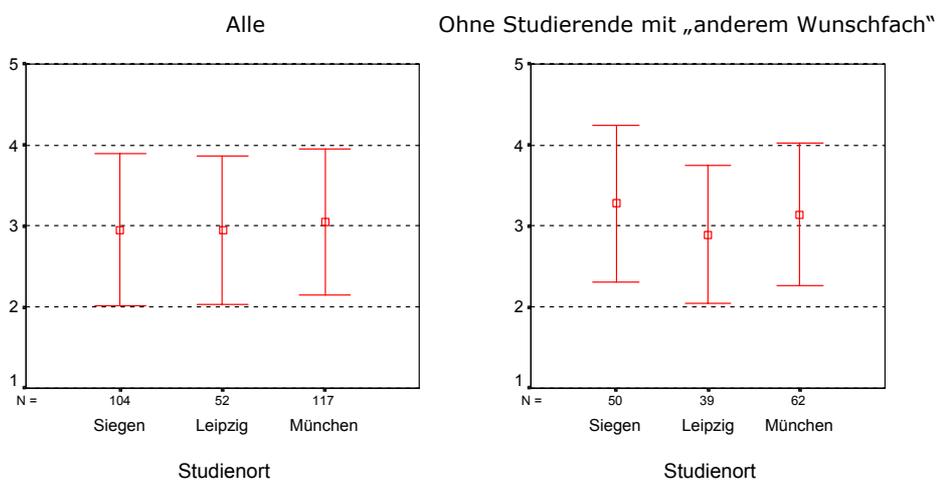
Die Schulung der fachlichen Denkfähigkeit (Darstellung 18) gehört zu den etwas positiver bewerteten Merkmalen. Die leichten Unterschiede zwischen Siegen, Leipzig und München, die sich andeuten, wenn man alle Studierende in die Analysen einbezieht, werden deutlich geringer (mit nur noch leichtem „Vorsprung“ Münchens), wenn man jene Studierenden ausschließt, die eigentlich ein anderes Fach studieren wollten.

Darstellung 18: Schulung der fachlichen Denkfähigkeit in Lehrveranstaltungen

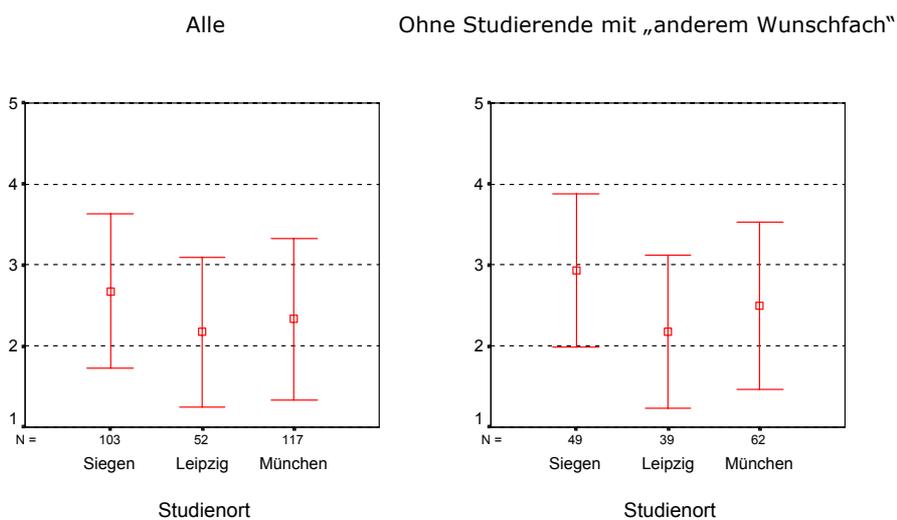


(Relativ) günstiger fällt die Bewertung der Lehrveranstaltungen in Siegen aus, wenn man danach fragt, ob die Lehrveranstaltungen zum eigenständigen Weiterlernen motivieren (Darstellung 19) und ob Studierende hier eigenständige Interessenschwerpunkte einbringen können (Darstellung 20). Gerade in letzterem Punkt schneiden die Studiengänge in Leipzig und München deutlich schlechter ab, bei dem zuerst genannten Punkt zeigen sich (geringe) Unterschiede erst, wenn die Studierenden mit „anderem Wunschfach“ aus den Analysen ausgeschlossen werden. Insgesamt fällt aber die Zufriedenheit mit diesen beiden Aspekten etwas weniger positiv aus als zu dem oben berichteten der „Schulung fachliche Denkfähigkeit“.

Darstellung 19: Motivieren Lehrveranstaltungen zum eigenständigen Weiterlernen?

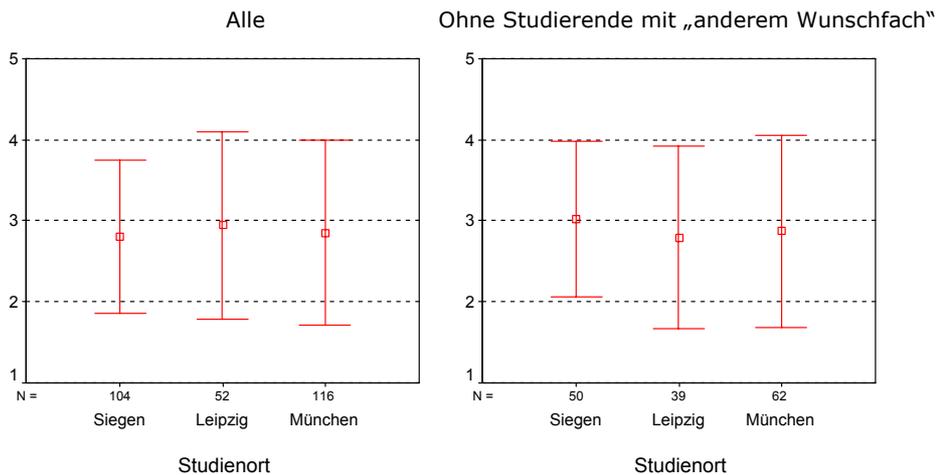


Darstellung 20: Können Studierende eigene Interessenschwerpunkte einbringen?

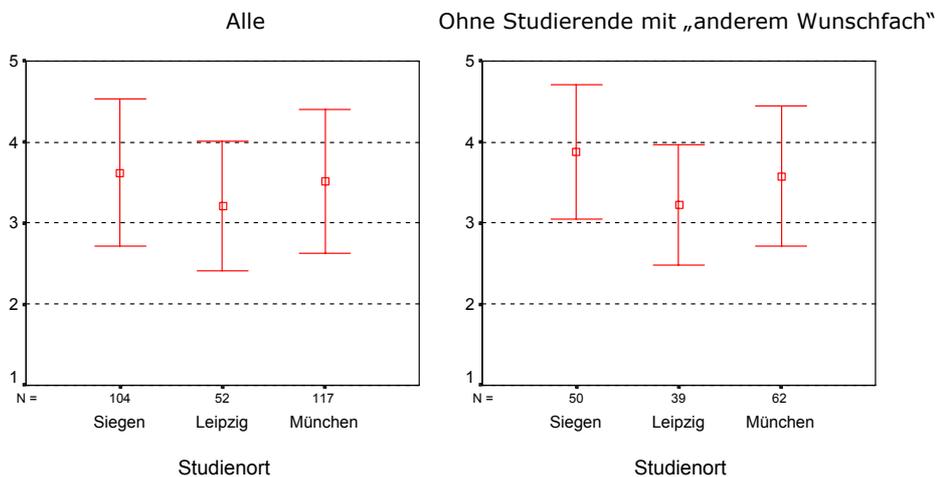


Kein sehr positives Urteil haben die Studierenden auch hinsichtlich der Frage, ob in Seminaren und Übungen lebhaft diskutiert wird (Darstellung 21); die Durchschnittswerte tendieren hier zu einem Wert um oder unter 3. Dennoch werden – vor allem in Siegen und München – die Lehrveranstaltungen insgesamt nicht als langweilig empfunden. (Darstellung 22).

Darstellung 21: Lebhaft Diskussionen in Seminaren und Übungen

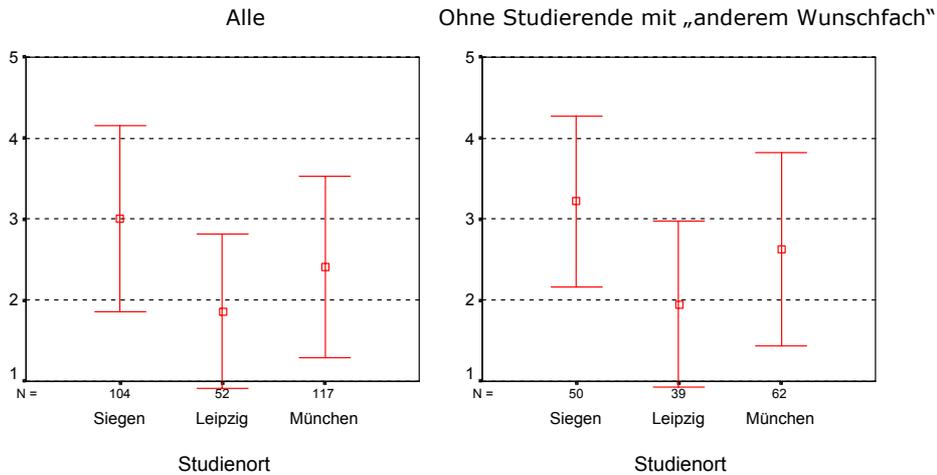


Darstellung 22: Sind Lehrveranstaltungen langweilig? (hohe Werte = **nicht** langweilig)



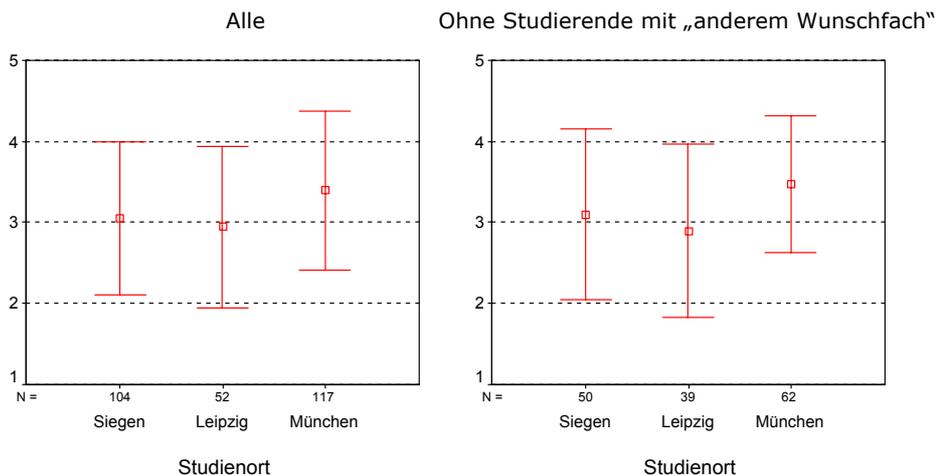
Ein zwar zunächst äußerlicher, aber nicht unwichtiger Aspekt ist die Frage, ob Lehrveranstaltungen überfüllt sind (Darstellung 23). Hier kommen offenbar die Vorzüge eine kleinen Hochschule wie der Universität Siegen zur Geltung: Wenn auch der Durchschnittswert der Siegener Studierenden nur um den Wert 3 liegt, so nehmen vor allem die Leipziger, in geringerem Maße aber auch die Münchener Studierenden die Lehrveranstaltungen als wesentlich überfüllter dar.

Darstellung 23: Sind Lehrveranstaltungen überfüllt? (Hohe Werte = **nicht** überfüllt)



Schließlich wurde erhoben, ob – nach Auffassung der Studierenden – in den Lehrveranstaltungen zu viel Stoff vermittelt wird (Darstellung 24). In den Angaben spiegeln sich möglicherweise die oben vorgefundenen Unterschiede hinsichtlich des zeitlichen Aufwandes für Lehrveranstaltungen und die Zufriedenheit mit der Freizeit wider: Die Münchener Studierenden sind insgesamt weniger der Auffassung, dass zu viel Stoff vermittelt wird; zwischen den Siegener und Leipziger Studierenden – mit einem Aufwand von 17 bis 18 Stunden pro Woche für den Besuch von Lehrveranstaltungen – finden sich kaum Unterschiede in der wahrgenommenen Belastung durch die Stoffmenge.

Darstellung 24: Zu viel Stoff vermittelt? (hohe Werte = **nicht** zu viel Stoff)



7 Die Lehrenden

Bei der Erhebung der Bewertung der Lehrenden durch die Studierenden wurde in unserer Erhebung Neuland betreten. Uns überzeugten die Überlegungen von Hertz & Krüsemann (1991) (die die Autoren durch entsprechende Anmerkungen der Befragten in den Fragebögen substantiieren konnten), dass pauschale Urteile über „die Lehrenden“ wegen der großen Heterogenität dieser Gruppe problematisch seien. Daher erbaten wir von den Studierenden eine Einschätzung (unter ausdrücklichem Hinweis, dass eine grobe Schätzung genügen würde), auf *welchen Anteil der Lehrenden* jeweils die abgefragten Kriterien „voll und ganz oder größtenteils“, „teilweise“ und „kaum oder gar nicht“ zutreffen würden. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die drei Anteilswerte sich zu 100 Prozent addieren müssten.

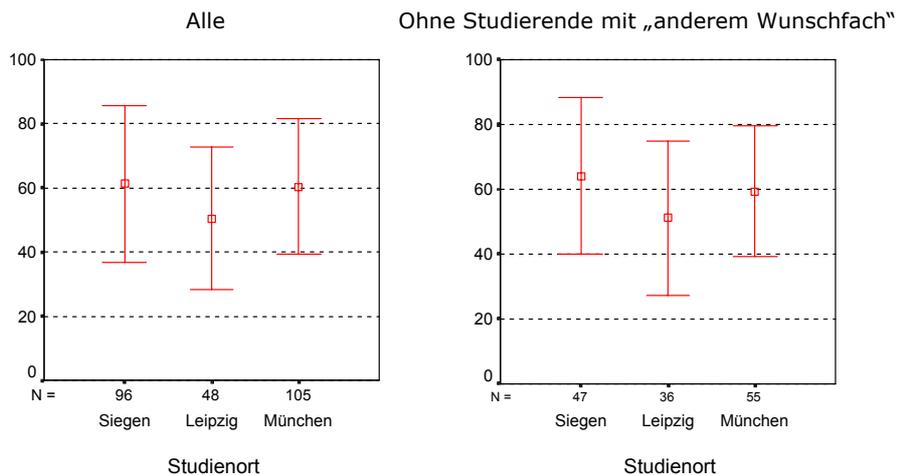
Die Ergebnisse sprechen nicht zwingend für die Annahme, dass dieses Verfahren zu besseren Ergebnissen führt. Einmal war eine (kleine) Gruppe von Studierenden mit den entsprechenden Angaben überfordert (die in dieser Form vielleicht für eine mündliche Befragung besser geeignet sind); des weiteren haben wir den Eindruck, dass Möglichkeiten einer differenzierten Bewertung nicht in vollem Umfang ausgenutzt wurden. Konkret heißt das: Je größer – nach dem Urteil der Befragten – der Anteil der Lehrenden war, auf die eine Eigenschaft „voll oder größtenteils“ zutraf, desto mehr nahmen sowohl der geschätzte Anteil jener Lehrenden, auf die diese Eigenschaft nur „teilweise“ zutraf, als auch der Anteil jener ab, die diese Eigenschaft „kaum oder gar nicht“ aufwiesen. Bei einer starken Heterogenität der Lehrenden hätten auch Konstellationen auftreten müssen, bei denen die beiden äußeren Kategorien („trifft völlig/größtenteils zu“ und „trifft kaum/gar nicht zu“) stark und die mittlere Kategorie schwach besetzt gewesen wäre. Dies wurde jedoch nicht beobachtet.

Dies macht aber die abgegebenen Urteile nicht wertlos. Und für die Auswertung (und deren Darstellung) ist dieses Ergebnis insofern eine Erleichterung, als wir uns auf die Präsentation der geschätzten Anteilswerte jener Lehrenden beschränken können, auf die das jeweilige Kriterium „völlig oder größtenteils“ zutrifft. Der Wertebereich schwankt dementsprechend zwischen 0 und 100.

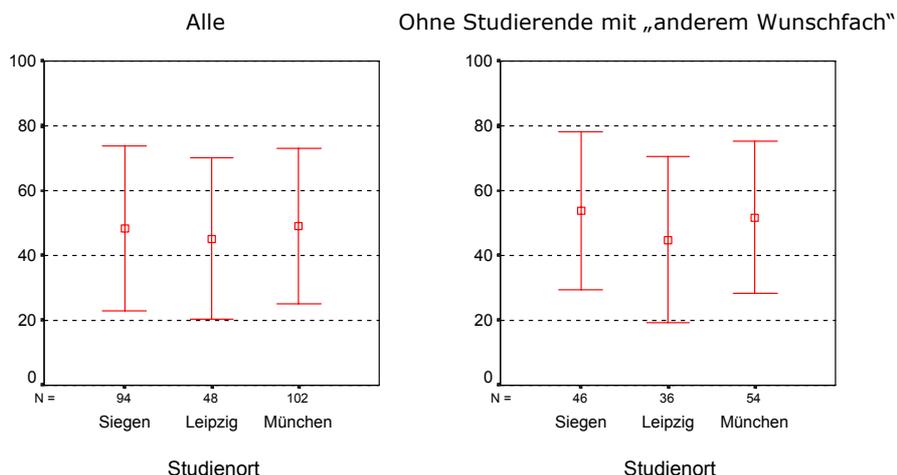
Alles in allem fallen die Urteile auch hier leicht positiv aus; die arithmetischen Mittelwerte liegen überwiegend zwischen 40 und 60 Prozent. Auffällig ist, dass in diesem Gebiet die Urteile der Siegener Studierenden fast durchgängig günstiger ausfallen als die der Leipziger und Münchener. Deutlich sind diese Unterschiede vor allem mit Blick auf das Ausmaß, in dem die Lehrenden auf die Studierenden eingehen; hinsichtlich der Vermittlung von Fachwissen bzw. der Freude am Fach sind die Unterschiede schwächer ausgeprägt.

Im einzelnen werden den Lehrenden eher gute Kompetenzen bescheinigt, das Fachwissen gut zu vermitteln: Etwa 60 Prozent der Lehrenden in Siegen und München und 50 Prozent jener in Leipzig erfüllen dieses Kriterium „völlig oder größtenteils“ (Darstellung 25). Etwas geringer sind die Werte mit Blick auf die Vermittlung von „Freude am Fach“; hier fallen auch die Unterschiede zwischen den Universitäten noch etwas geringer aus (Darstellung 26).

Darstellung 25: Lehrende vermitteln ihr Fachwissen gut (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)



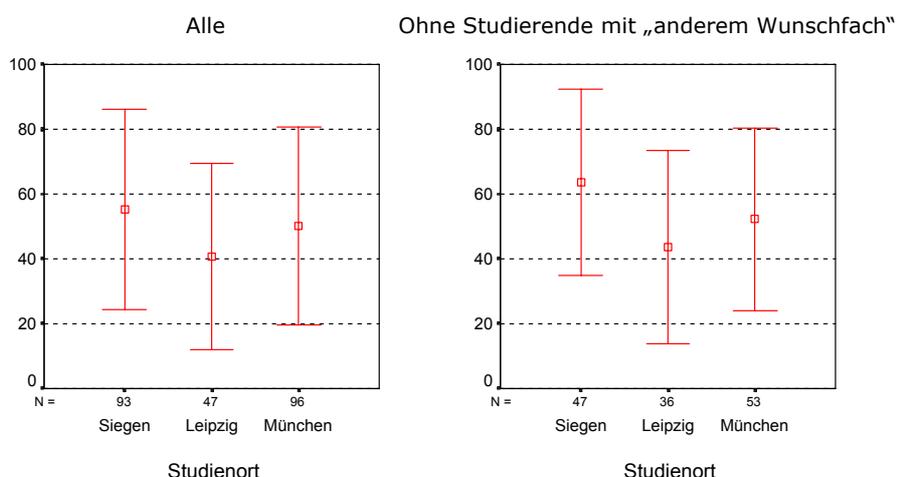
Darstellung 26: Lehrende vermitteln Freude am Fach (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)



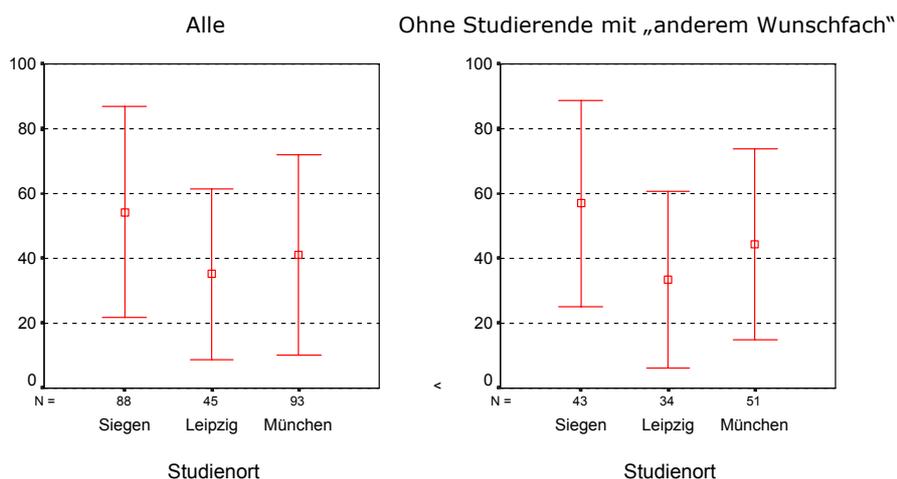
Fragt man nach dem Ausmaß, in dem die Lehrenden sich auf die Studierenden und ihre Probleme einlassen, so scheinen sich die Studierenden in Siegen deutlich ernster genommen zu fühlen – wieder besonders dann, wenn man Studierende mit „anderem Wunschfach“ nicht berücksichtigt (Darstellung 27). Die Urteile stimmen recht genau mit jenen zu der Frage überein, ob die Lehrenden sich Zeit für die Studieren-

den nehmen (Darstellung 28). Dies dürfte auch, aber keineswegs nur am Siegener Mentorenprogramm liegen, denn deutlich mehr als die Hälfte der Studierenden hatte sich zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht mit dem Mentor getroffen.¹⁰ Es könnte sich darin also auch das besondere Engagement der Siegener Lehrenden für den neuen Studiengang und die Studierenden ausdrücken. Dies zeigt sich schließlich auch in der deutlich besseren Bewertung des Feedbacks bei Hausarbeiten und Referaten in Siegen (Darstellung 29).

Darstellung 27: Lehrende nehmen Probleme von StudienanfängerInnen ernst (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)

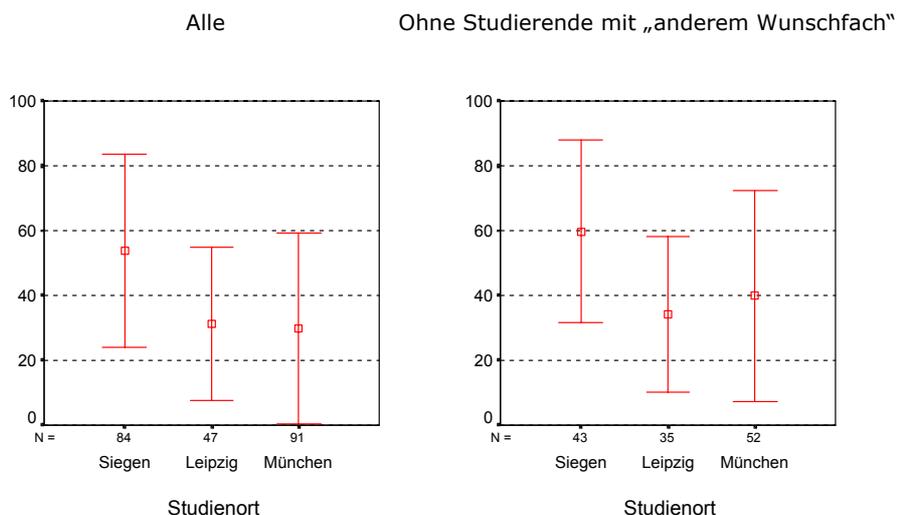


Darstellung 28: Lehrende nehmen sich Zeit für die Studierenden (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)



¹⁰ Das heißt nicht, dass es noch keine Kontakte zwischen Mentor und Studierenden gegeben hätte. Viele Mentoren hatten ihre Mentees bereits schriftlich oder per E-Mail kontaktiert. Es hatte aber nach Auskunft der Studierenden noch kein persönliches Treffen stattgefunden. Insgesamt wurde das Mentorenprogramm von fast allen Studierenden als „sehr sinnvoll“ oder „sinnvoll“ bezeichnet.

Darstellung 29: Lehrende geben Rückmeldung zu Referaten und Hausarbeiten



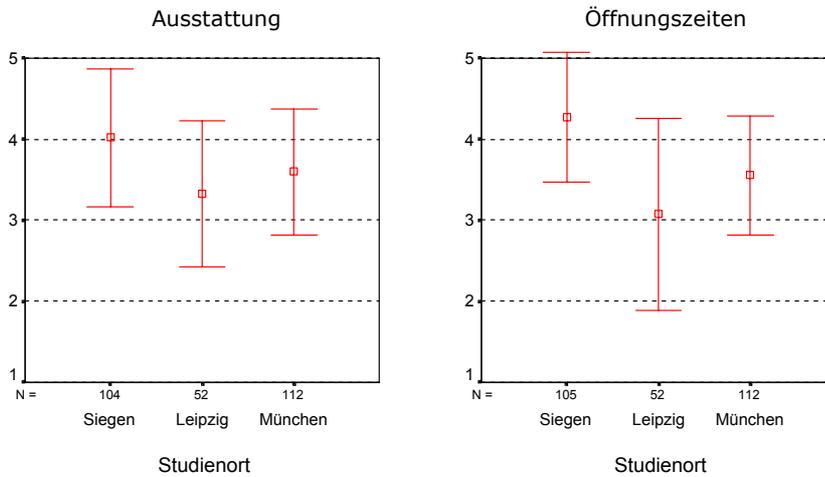
8 Die „materielle“ Ausstattung

Dass Universitäten schlecht ausgestattet sind, bedarf eigentlich keiner Erwähnung. Dennoch ist es wichtig, sich der Wahrnehmung der Studierenden zu vergewissern, nicht zuletzt um herauszufinden, welche Probleme von ihnen besonders betont werden. Wir haben hier nur nach „tangible goods“ gefragt – nach den für den studentischen Alltag so wichtigen PCs, Kopiergeräten und der Bibliothek.

Bei diesen Items fielen die Ergebnisse für die Untergruppe der Studierenden ohne „anderes Wunschfach“ völlig identisch aus mit jenen für die Gesamtheit der Studierenden. Das ist auch nicht weiter überraschend, ist doch die Bedeutung von Kopiergeräten, PCs und Büchern unabhängig von den konkreten Studienwünschen und -zielen. Aus diesem Grund werden nur die Ergebnisse für die Gesamtheit der Studierenden präsentiert. Die folgenden Graphiken beziehen sich also jeweils auf *zwei verschiedene Items!*

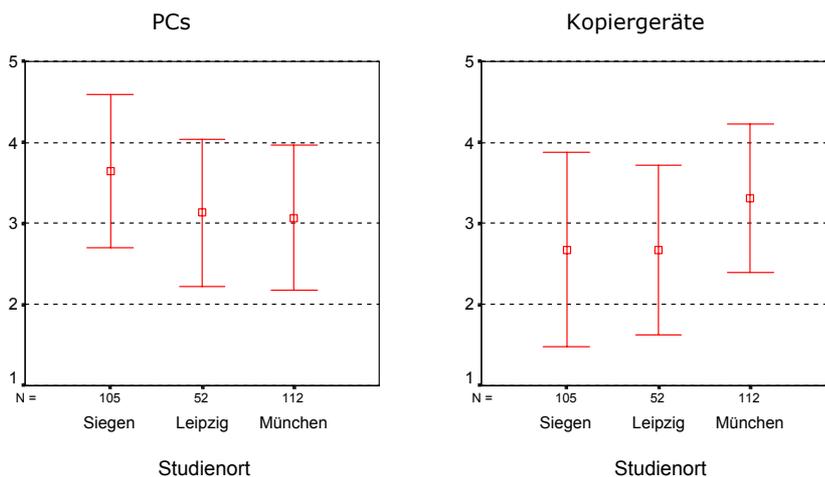
Die Bewertung der *Ausstattung* der Bibliotheken bewegt sich in allen drei Studiengängen im positiven Bereich, wobei die Siegener Studierenden die besten Bewertungen abgeben (Darstellung 30 links). Diese Einschätzung mag aus Sicht eines an spezieller Literatur interessierten Hochschullehrers kaum gerechtfertigt sein, aus der Sicht von Studienanfängern kann sie ihre Berechtigung haben. Nicht zuletzt die Tatsache, dass die Universitätsbibliothek einen großen Freihandbereich hat und der gesamte Bestand vieler Fächer in einem einzigen Bibliotheksgebäude untergebracht ist, dürfte zu diesem Urteil beitragen. Noch besser ist die Bewertung der Öffnungszeiten der Bibliothek in Siegen (Darstellung 30 rechts); hier schlägt sich die durchgängige Öffnung der Bibliothek bis 22 Uhr nieder. Die Leipziger Studierenden scheinen hier besonders anspruchsvoll, denn eigentlich verfügt die Leipziger Albertina über mindestens vergleichbare, wenn nicht bessere Öffnungszeiten als die Münchner Institutsbibliothek, aber auch die Universitäts- und Staatsbibliothek.

Darstellung 30: Ausstattung und Öffnungszeiten der Bibliotheken



Die Ausstattung mit PCs wird von den Leipziger und Münchener Studierenden nur als „mittel“ empfunden, die Siegener Studierenden geben ein deutlich besseres Urteil ab (Darstellung 31 links). Hier dürfte wieder die geringe Größe der Universität eine Rolle spielen, deren PC-Arbeitsplätze offenbar für die Studierenden besser ausreichen als an den größeren Instituten in Leipzig und München. Allerdings gilt dies (wie bei jedem Gang durch die Universität anhand der großen Zahlen von Wartenden vor den Kopiergeräten unmittelbar deutlich wird) nicht für die Ausstattung mit Kopiergeräten (die in Leipzig allerdings auch nicht besser zu sein scheint) (Darstellung 31 rechts).

Darstellung 31: Ausstattung mit PCs und Kopiergeräten



9 Danksagung

An erster Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei allen Studierenden, die sich die Mühe machten, den ziemlich umfangreichen Fragebogen auszufüllen.

Dann danke ich meinem großartigen Projektteam, das mir geholfen hat, die Untersuchung binnen kurzer Zeit zu planen und durchzuführen. Lena Ellenberger, Uta Liebeskind und Stefanie Hahl waren intensiv an den inhaltlichen Diskussionen, aber auch an organisatorischen Arbeiten beteiligt. Bei allen Schritten der Projektdurchführung konnte ich mich wie stets auf den Einsatz von Birgit Kölsch verlassen. Lena Ellenberger, Stefanie Hahl, Christian Hoffmann und Birgit Kölsch gaben die Daten ein; Uta Liebeskind leistete hierfür maßgebliche Vorarbeiten.

Ferner danke ich meinen Kooperationspartnern an den Universitäten Leipzig und München: In Leipzig wurde die Untersuchung durch Prof. Thomas Voss und Dr. Per Kropp unterstützt; letzterer übernahm zusammen mit den Tutorinnen und Tutoren die organisatorische Durchführung der Untersuchung. In München organisierte vor allem Dipl.-Soz. Stefan Fuchs (nach Absprache mit Prof. Armin Nassehi) die Erhebungen; die TutorInnen assistierten ihm dabei. Ein besonderer Dank geht an Christine Puschmann für Ihre Hilfe bei der Vorbereitung des fertigen Fragebogens.

Die Universität Siegen hat die Untersuchung in vielfältiger Weise unterstützt. Die ehemalige Prorektorin für Lehre, Studium, Weiterbildung und Studienreform, Frau Prof. Annelie Knapp, nahm sich in den Weihnachtsferien (!) Zeit für eine kritische Durchsicht und Diskussion des Fragebogens. Außerordentlich wertvolle Hinweise kamen auch von Herrn Dipl.-Soz. Dipl.-Betriebsw. Jürgen Klein, der gleichzeitig in der Universitätsverwaltung die Versendung der Fragebögen ermöglichte. Frau Tanja Heinzl unterstützte ihn (und damit uns) dabei. Die Datenschutzbeauftragte der Universität, Frau Jutta Op den Camp, beriet uns in Fragen des Datenschutzes. Der Dekan des Fachbereichs 1 hat uns finanzielle Unterstützung zugesagt.

Über dem Dank an jene, die geholfen haben, wird oft vergessen, dass es weit- aus mehr Personen und Institutionen gibt, die einem bei der Arbeit Knüppel zwischen die Beine werfen. Eine Institution verdient vielleicht besondere Erwähnung: Die Firma Microsoft hat die Erstellung dieses Berichts durch die Herstellung unzuverlässiger und zu häufigen Abstürzen neigender Software nach Kräften behindert. Wegen der Einbindung in Austauschbeziehungen mit Anderen ist jedoch auch der Verfasser dieses Berichts an die Nutzung dieser Software gebunden. Und der Fairness halber muss hinzugefügt werden, dass auch andere Software nicht perfekt ist.

10 Literatur

- Heine, Christoph (1999): Gestufte Studiengänge und -abschlüsse im deutschen Studiensystem. Was erwarten Studierende von Bachelor, Master und Credit-System? Hannover: HIS, HIS Kurzinformation A3/99
- Herz, Thomas & Krüsemann, Ursula (1991): Studienbedingungen und Studienverlauf an der Universität – Gesamthochschule Siegen. Vervielf. Ms., Siegen.
- Schröder-Gronostay, Manuela (2000): Bedingungen des Studienabbruchs. Ergebnisse einer retrospektiven Befragung von Exmatrikulierten. Dissertation, Universität Kassel.
- Tukey, J. W. (1977): Exploratory data analysis. Reading, MA: Addison & Wesley.